

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

1.4.1885 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941903)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszelle oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: W. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

39.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. April.

1885.

Dem Reichskanzler zum 70. Geburtstage.

Ein einig Deutschland, — was so lang ein Traum-
bild nur geschienen, —
Du wandelst es, o Kanzler, uns zur frohen Wirk-
lichkeit,
Das zarte Pflänzchen ward durch Dich zum Stamm,
zum kräftig grünen,
Der machtvoll sich zur Höhe redt: Die deutsche Ei-
genigkeit.
Was lange un're Väter einst so sehnsuchtsvoll bejungen,
Und was durch Schicksal's Mißgunst ward denselben
nie zu Theil —
Dies hehre Ziel, o Kanzler, hast Du Deinem Volk
errungen,
Drum Dir zu Deinem Ehrentage: „Heil, Fürst Bis-
mark, Heil!“

Noch ward von schwerem Kampf zu ruh'n Dir
nimmer je beschieden,
Noch findest Du der Reider viel auf Deinem Ruhmespfad,
Doch nimmer un're Herzen auch je so für Dich er-
glühten,
Wie heut', wo dies geoffenbaret sich Dir durch Wort
und That —
Drum bleibe fest, mag auch die Zeit Dir fürder
Kämpfe bringen,
Treu steht das deutsche Volk zu Dir, treu jetzt und
immerdar!
Siegreich zum Licht hindurch wird dann Dein Genie
stets dringen
Und triumphiren wirst Du über Deiner Feinde Schaar.

So möge Dich denn Himm'ls Günst uns lange noch
erhalten
Und Deinem Kaiser, dem fürwahr in Treue Du gedenst,
Nie soll des deutschen Volks Vertrau'n zu Dir, o Fürst,
erkalten,
Das Du durch Deiner Thaten Glanz so voll und
ganz verdienst!
So dringe Deutschlands Jubelgruß Dir heute denn
entgegen,
Und von der Rogat klinge es bis hin zum grünen Rheine:

„Heil Dir, o Deutschlands größtem Sohn auf allen
Deinen Wegen —
Mög' auch im neuen Lebensjahr der Himmel mit Dir
sein!“

Fürst Bismarck.

Der erste April des Jahres 1815 ist für Preußen,
für Deutschland ein Tag, dessen Erinnerung viele
Jahrhunderte nicht aus dem Gedächtniß der Menschen
auslöschen werden; denn an jenem Tage erblickte ein
Mann das Licht der Welt, welcher unter den erhaben-
sten Geistern, die jemals als Begründer von Reichen
und sozialpolitische Reformer sich um ihr Volk und
um die Menschheit verdient gemacht haben, einen der
herorragendsten Plätze einnimmt; an jenem Tage wurde
ein Kindlein geboren, das, zum Manne herangewachsen,
die Welt durch eine eiserne Thatkraft und ein Genie
überraschen sollte, wie es Europa seit den Tagen
Richelieus und Cromwells nicht mehr zu bewundern
oder zu fürchten Gelegenheit gehabt hatte. Und diese
Thatkraft und dieses Genie setzte Herr von Bismarck
ein, zuerst sein engeres Vaterland zu stärken und
dann Deutschland jene alte gebietende Stellung im
Rathe der Nationen wieder zu geben, welche es vor
Jahrhundertern durch eigene Schuld an Fremde ver-
loren.

Durch das Vertrauen seines Königs an die
Spitze des preussischen Ministeriums berufen, sah er
die Schaar der alten Gegner, welche dem Abgeordneten
von Bismarck seine freimüthigen, echt deutsche Ge-
sinnung athmenden Reden noch nicht verziehen hatten,
sich dergestalt vermehren, daß ein minder starker Geist
wie der seinige zweifellos Juraht empfinden haben
würde. Eine in der Wurzel vergiftete Presse, „das
Fiedervieh“ donnerte gegen den „Junker“, den „Re-
nommisten“, den „Städtevertilger“. Damals faßte
der Abgeordnete Löwe das Urtheil der oppositionellen
Majorität in die heute von der Geschichte ironi-
sch unterrichteten Worte zusammen: „Dieses
Ministerium hat einen so außerordentlichen Mangel
an staatsmännlicher Geschicklichkeit und Einsicht, an
Kenntniß der wirklichen Verhältnisse des Staates ge-“

zeigt, daß wir ihm keine neuen Mittel, soweit wir es
verhindern können, in die Hände geben dürfen, weil
die Mittel, die wir ihm in die Hände geben, ver-
wüthend wirken.“ Es war eine gefahrvolle Zeit. Der
König verbrachte, wie er selbst erzählt hat, schlaflose
Nächte, sein Minister setzte Vermögen, Freiheit, ja
das Leben auf das Spiel, aber beide, Landesherr und
Diener, gaben der Welt ein bis dahin seltenes Schau-
spiel staatsmännischer Begabung, jener, indem er
Bismarck ein felsenfestes Vertrauen bewahrte, dieser,
indem er, ein gewaltiger Kämpfer, seinen Fußbreit wick
und es nimmer dulden wollte, daß das Königthum
von Gottes Gnaden zu einem „ornamentalen Schmuck“
des preussischen Parlamentsgebäudes erniedrigt werde.
Die Situation war für den damaligen Ministerpräsi-
denten um so unangenehmer, als er seine großen Zu-
kaufspläne nicht der Öffentlichkeit übergeben durfte,
wollte er nicht unsere ganze nationale Wiedergeburt
in Frage stellen. Nach den erbittertsten Kämpfen,
welche die Kräfte eines über das Durchschnittsmaß
veranlagten Staatsmanns aufgerieben haben würden,
gründete Graf Bismarck den Norddeutschen Bund,
indem er dabei, die Zukunft fest in's Auge fassend
und glücklich ergründend, Bayern, den zweitgrößten
deutschen Staat, trotz des Widerspruchs der Generale,
ein solches Entgegenkommen bewies, daß in dem
zweiten großen Krieg gegen den Erbfeind ganz Deutsch-
land fest zusammenstand. Das deutsche Kaiserthum
erstand, glorreicher, als die Staufnen es jemals ge-
sehen. Die Fäden der gesammten Weltpolitik liefen
jetzt in dem einst so verachteten Berlin zusammen,
welches eine höhere politische Bedeutung als Paris und
London gewonnen hatte. So große Erfolge, eine
solche Fülle von Ruhm hatte die Gegner eine Weile
stumm gemacht, sie wagten nicht, der Meinung eines
begeisterten Volkes in's Gesicht zu schlagen. Als aber
unter großer Kanzler sich daranmachte, nun Deutsch-
land auch im Innern, auf sozial-politischem Gebiet zu
stärken, da erhoben sie, welche nichts vergessen und
nichts gelernt hatten, von neuem das alte Geschrei,
welches in einigen Berufsreisen Widerhall fand, welche
fürchteten, der Reichskanzler wolle sie in der Aus-
nutzung ihres lieb gewonnenen Privilegiums, die

9

Ungefühl.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das Frühstück wartet,“ sagte sie frostig, „mein
Gemahl ist gewöhnt, es in unserer Gesellschaft einzu-
nehmen. Wenn's beliebt, mein Herr, so folgen Sie uns
in den Garten, wo es servirt ist.“

Als wollte sie ihr Kind vor dem gefährlichen Ein-
flusse des Belehrten beschützen, schlang sie hastig ihren
Arm um den schlanken Leib Clemence's, ohne sich weiter
um Döring zu bekümmern, und nur das junge Mädchen
winkte ihm freundlich zu, ihnen, die rasch vorwärts schrit-
ten, nachzufolgen.

An dem reich mit Silber und Porzellan geschmück-
ten Frühstückstisch, der in einer von Rosen und Wein-
laub umrankten Laube servirt war, saß Graf Mölling-
haus und Komtesse Marie, die ein wenig bleich und ab-
gespannt ausah. Gewöhnt, sich vor der Mutter zu be-
herrschen, eilte sie derselben entgegen, um ihr den üblichen
Handkuß zu geben und dem Gaste einen Morgengruß
zu bieten, und durch nichts verrieth sie, was sie seit dem
gestrigen Abend empfunden, — welche wunderlichen Ge-
danken ihr Hirn durchkreuzt hatten.

Nach einer kurzen Begrüßung von Seiten der bei-
den Herren wurde das solenne Frühstück ziemlich einsilbig
eingenommen und gleich darauf zogen sich die drei Da-
men auf einen Wink der Gräfin zurück, während die
beiden Herren noch sitzen blieben, um eine Cigarre zu
rauchen und die eingegangenen Zeitungen zu prüfen.

Eine kurze Zeit lang schienen sie auch in die Les-
türe vertieft, — dann aber faltete erst der Graf, dann
der Doktor die Blätter mechanisch zusammen; der Erstere

legte die Cigarre fort, indem er meinte: „Wissen Sie,
Doktor, irgend etwas Fatales scheint für mich in der
Luft zu liegen. Zwei Merkmale täuschen mich selten.
Wenn mir die Cigarre nicht schmeckt und die Politik
mich nicht zu interessiren vermag, dann bin ich entweder
krank oder irgend ein Unheil droht mir. Lachen Sie
getrost über mich abergläubigen Thoren, — ich nehme
es Ihnen nicht übel.“

„Lachen über Ahnungen, bester Graf? Nicht doch,“
entgegnete Döring ernst. „Im Gegentheile. Es wäre
vielleicht oft von großem Nutzen, wenn die Menschen
mehr auf solche innere, leise, oft warnende, oft vorher-
sagende Stimmen gäben! Aber wir sind zu rationell
dazu; wir wollen uns nicht von Gefühlen leiten lassen
und nennen das Aberglaube, Unsinn, was oft nur der
Instinkt des Unglücks ist. Trauen Sie der warnenden
Stimme, Graf,“ fügte er ernst hinzu, „mir wäre viel
Unheil erspart worden, wenn ich theils weniger skeptisch,
theils weniger optimistisch gedacht hätte.“

„Wollen Sie mir nicht den Theil Ihrer Geschichte
erzählen, der sie innerlich so ganz verwandelt hat?“ meinte
Möllinghaus herzlich.

„Ich werde es thun müssen,“ entgegnete Döring
nachdenklich, „weil sie Ihnen einen Kommentar zu mein-
em Morgengespräch mit Ihrer Gemahlin geben wird,
welches sonst leicht ein falsches Licht auf mich und meine
fühligen Anschauungen werfen könnte, wenn es wört-
lich nicht begriffsgetreu recapitulirt würde.“

Graf Möllinghaus blickte seinen Gast überrascht an.
„Sie haben heute schon mit Theodore gesprochen?“
fragte er hastig. „Hat sie ihre gestrige üble Laune ver-
schlafen, oder war der heutige Morgengruß nur eine Fort-
setzung des gestrigen Abendgarnes?“

„Gewissermaßen das Letztere,“ lachte der Doktor
leise auf. „Wenigstens hat wieder Ihr junger Gast die

Veranlassung zu einer ziemlich heftigen Debatte zwischen
mir und der Gräfin. Zuerst aber, ehe ich weiter erzähle,
sagen Sie mir, Graf, ob auch Sie das Vorurtheil gegen
den Namen Ergau theilen und wie Ihre Frau Ge-
mahlin jede Verbindung mit einem Gliede dieses Hauses
verwerfen würden.“

„Oh, — mir ist der Gedanke an eine derartige
Möglichkeit noch gar nicht gekommen,“ war die Erwider-
rung. „Ich kenne Ergau's fast gar nicht. Sie wissen,
daß ich vor meiner Vermählung größtentheils auf Reisen
war und wenig mit dem Adel meiner Heimath verkehren
konnte. Als ich durch Zufall, es können jetzt wohl acht-
zehn Jahre vorübergegangen sein, den Baron Ergau, —
den Vater meines Gastes, kennen lernte, war er bereits
Wittwer und seine Persönlichkeit machte einer imponiren-
den, ja Vertrauen erweckenden Eindruck auf mich. Mit
der Zeit,“ fuhr er, sich über die Stirn fahrend, fort,
„bin ich allerdings anderer Meinung über ihn geworden,
aber größtentheils durch Vermuthungen, durch Gerüchte,
denen man keinen Werth beimessen darf — und mein
Vorurtheil überträgt sich nicht auf den Sohn, der, soviel
ich von ihm selbst gehört, seit seiner Geburt dem Ein-
flusse seines Vaters entzogen worden ist. Wie so betraf
Ihr Gespräch den jungen Ergau, und in welcher Bezie-
hung stehen meine Töchter dazu?“

„Ihre Frau Gemahlin,“ entgegnete Döring ein
wenig hastig, „glaubt in Komtesse Clemence's Herzen
eine Neigung für Felix Ergau entdeckt zu haben und will
sie um jeden Preis im Keime ersticken, da ihr eine Ver-
bindung mit einem Ergau verhaßt ist. Ich bestreite ihr
das Recht in solchen Dingen, wo es sich um das Wohl
und Wehe eines Kindes handelt, eigenmächtig einzugreifen,
— wie ich überhaupt keinem Menschen das Recht zu-
ertheile, über das Geschick seiner Nebenmenschen zu be-
stimmen, und siehe da, — der Streit war fix und fertig.“

Schwächen auszubeuten, kören; weitauß die größte Mehrzahl der deutschen Nation aber steht treu zu dem Fürsten Reichskanzler und hofft auch auf diesem Gebiete ein fröhliches Weitergedeihen der sozialen Reform, die Befreiung der Armen und Elenden von einem Joche, wie es schimpflicher die Sklaven des Alterthums nicht getragen haben.

Worin beruht nun das Geheimniß der Größe des Kanzlers? Er stand unter dem Schutz eines ältigen, mächtigen Königs; ein trotz aller philisterhaften politischen Schrullen leicht zu begeisterndes, tapferes Volk folgte ihm, als er einmal offen in die Aktion getreten war. Das sind gewiß bedeutende Momente im Leben eines Staatsmannes. Die Größe Bismarcks muß man in seinem ehrlichen, offenen, christlichen Charakter, in seiner echten Königstreue, in seiner glühenden Vaterlandsliebe und in einer Begabung suchen, welche großen Geistern nicht immer eigen ist, oder nur bei diesen gefunden wird.

Der Fürst besitzt und besaß jenen Muth, dessen sich nur die größten Staatsmänner und Politiker rühmen konnten. Den gewöhnlichen kriegerischen Muth, den Muth des Herzens, hat er bewiesen in den vielen Schlachten, denen er beigewohnt; den weit selteneren Muth, den des Geistes, die mit der Konzeption großer, schöpferischer Gedanken verbundene schnelle, durch keine andere Rücksichten geminderte Entschlossenheit hat ihn zu unvergleichlichen Thaten befähigt, für welche am ersten April, seinem Geburtstag, ganz Deutschland seinen Dank darbringt.

Wohl in mancher bitteren Stunde hat der Fürst verläumdet und unverständlich von denjenigen, welche als die Lieblinge des Volkes gefeiert wurden, den einzigen Trost in der Betrachtung des Schicksals gefunden, das vor ihm andern großen Männern zu Theil geworden ist, denen man die Rettung des Vaterlandes mit Undank lohnte, und in solchen Stunden rief er, an die heranwachsende Generation appellirend, der gegenwärtigen stolz zu, daß er niemals auf ihre Dankbarkeit gerechnet habe.

An seinem siebenzigsten Wiegenfeste aber wird diese dem großen Kanzler voll und ganz zu Theil. An diesem historischen Tage bricht sich das Licht besserer Erkenntniß durch die Nebel der Phrase, des Eigendünkels und des Fraktionsinteresses siegreich Bahn. In dem allgemeinen Jubel verhallt das Geräre einzelner politischer Pygmäen wie das schwache Lispeln politischer Kinderstimmen, und indem die Nation den Wahlpruch des Fürsten: „patria in-serviando consumor — im Dienste des Vaterlandes verzehre ich meine Kräfte“ — beherzigt, steht sie zu Gott, er möge das ruhmreiche Leben des Reichskanzlers noch lange, recht lange zum Heile Deutschlands erhalten.

Die Verwendung der Bismarck-Spende.

„Da streiten sich die Leut' herum“, möchte man mit jenem Philosophen aus dem „Verschwender“ sagen und singen, wenn man in den Berliner Blättern die theilweise recht spöttischen Bericht liest über die Verhandlungen, welche das Comité für die Bismarck-Spende über die Verwendung der ihm zugegangenen oder doch ad hoc gesammelten Beiträge gepflogen hat.

Ihre Frau Gemahlin berief sich auf's vierte Gebot und ich, Herr Graf, — ich, der ich heute noch an den Konsequenzen dieses von mir und meinen Geschwistern blindlings befolgtten Gebotes schwer zu tragen habe, — wie ihm zwei meiner heißgeliebten Geschwister zum Opfer gefallen sind, ich suchte ihr zu beweisen, daß gute Eltern wohl und unbedingt das Recht haben, Liebe und Ehrfurcht zu beanspruchen, — nimmermehr aber das Recht haben, selbstsüchtige Zwecke dadurch zu erreichen. Dem Eigenfinne, der Eigenliebe, angeborenen Vorurtheilen darf man weder seine Überzeugung, noch sein Lebensglück opfern und die Eltern, die dies beanspruchen, — die stets das eigene Ich in den Vordergrund stellen, nur an die Kindespflicht appelliren, ohne auch Kindesrechte einzuräumen, machen sich des schönen Elternnamens unwerth. — Ihre Frau Gemahlin verdammte natürlich meine Theorie und huldigt dem Grundsatz des blinden Gehorsams, — selbst wenn es sich um das ganze irdische Glück handelt.“

„Ich, lieber Doktor, bin Ihrer Ansicht,“ meinte Möllinghaus freundlich. „Wir sollen die Kinder leiten und führen, bis sie so weit gediehen sind, daß sie gefahrlos den wilden Flug durch's Leben wagen können; wir werden auch dann noch mit sorgenden Blicken ihrem Schicksal folgen, aber weder berechtigt noch verpflichtet sein, sie anzuspornen oder aufzuhalten. Nimmermehr werde ich einen meiner Kinder Zwang auferlegen; niemals in den wichtigsten Fragen des eigenen Lebens sie zu beeinflussen versuchen. RATHEN, helfen, wo es noth thut, ist meine Pflicht, aber das Befehlen hört bei erwachsenen Kindern auf; ich glaube, in der Familie meiner Gemahlin herrschen andere Maximen und dadurch mag ihr Idenfgang in dieser Beziehung ein anderer geworden sein, als der meine. Nebrigens glaube ich, daß Sie und Theodore sich um des Kaisers Dart gestritten

„Die Ankauf des Gutes Schönhausen und gemeinnützige Verwendung des Restbetrages“ — „Sie — ja, was denn? —“ „Sie Ueberlassung der ganzen Summe von 2 1/2 Millionen Mark zur freien Verfügung des Reichskanzlers“, das sind etwa die beiden Gedanken, die beiden Pläne, das sind die beiden vertretenen Meinungen, die sich entgegenstehen.

Wer dem Gang der Dinge von Anfang an ruhig und leidenschaftslos gefolgt ist, dem hat von Anfang an auch auffallen müssen, daß die Idee der Bismarck-Spende nicht völlig klar ausgesprochen und der Zweck nicht genau präcisirt war. Die weitaus meisten der Geber — gestehen wir uns das doch! — haben gemeint, es werde mit dem Gelde etwas ganz Besonderes, etwas vielleicht, ja sogar höchstwahrscheinlich noch niemals Dagewesenes ins Werk gesetzt werden. In was dieses Unicum aber bestehen, wie es aussehen sollte, darüber haben wir uns die Köpfe bisher noch nicht zerbrochen gehabt; die Sorge hatten wir dem Comité überlassen. Nun ist die Mehrheit dieses Comitées zu dem Beschlusse gelangt, von den eingegangenen 2 1/2 Millionen Mark die Hälfte etwa zum Ankauf des Gutes Schönhausen, die andere Hälfte zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Dieser Beschluß, das läßt sich nicht leugnen, ist für die Majorität im Volke etwas unerwartet gekommen und auch uns, das sei hier offen eingestanden, hat er im ersten Augenblicke nicht allzu angenehm überrascht. Und doch, wenn wir ihn näher zu Leibe gehen, läßt sich an seiner rechtlichen Gültigkeit durchaus nicht zweifeln. Der Wille war da in der Nation, unserm großen Kanzler zu seinem 70ten Geburtstag ein Geschenk, eine Ehrengabe zu überreichen; mußte und muß diese denn nun durchaus in einer Verwendung der gesammelten Summe bestehen, von der der Reichskanzler selbst nichts hat?

Uns dünkt, daß die von dem Comité bewiesene „salomonische Weisheit“ so unsalomonisch am Ende gar nicht ist, denn eine „Ehrengabe der Nation“, um die es sich hier ja handelt, kann und muß doch wohl in einem Geschenke, also darin bestehen, daß einer, hier das deutsche Volk, sich zu Gunsten eines anderen, her des Fürsten Bismarck, eines bestimmten Werthes entäußert. Würde die Mehrzahl der Geber sich freilich erheben und rufen: nicht doch, wir haben gegeben, wir haben geschenkt, nicht um den Reichskanzler etwas zu übermachen, sondern um, wenn auch nicht gerade uns selbst, so doch armen Dritten einen Vortheil zu verschaffen, ja dann würden die Dinge freilich anders stehen. Derjenigen aber, die in diesem Sinne gegeben haben, werden gewiß nur wenige sein und eben diesen bleibt ja die Genugthuung, daß die Hälfte der ganzen Summe dem Kanzler zur „freien“ Verfügung für einen „gemeinnützigen Zweck“ zugestellt werden wird.

Hoffen wir, das ist unser inniger Wunsch, daß mit dem Beschlusse des Comitées der Streit erledigt sein wird, denn nicht nur für uns Deutsche selbst, sondern auch für die übrigen Nationen der Erde ist das Schauspiel, welches dieser Zaun bietet, durchaus kein angenehmes. Geben wir unsere Zustimmung zu dem Beschlusse des Comitées, daß unser Kanzler in jene Räume noch einmal einziehen können soll, in denen er geboren ward, in denen er heranwuchs, um zu werden, was er geworden ist; wir können der Mehrheit der Herren in Berlin um so leichter beipflichten als

auch unser erhabener Kaiser über diesen Plan, den der getheilten Verwendung, seine volle Befriedigung ausgesprochen hat.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 31. März 1885.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem königlichen Eisenbahn-Stationsvorsteher I. Classe zu Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, Hauptmann a. D. Winterfeldt, das Ritterkreuz II. Classe, dem Geheimen Hofkanzlisten Mehnen in Oldenburg das Ehrenkreuz II. Classe zu verleihen.

Die Staatsdame Freifrau von Nösing hieselbst ist gelegentlich der Geburtstagsfeier Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin zu höchstlicher Oberhofmeisterin ernannt und derselben von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge der Großherzogliche Haus- und Verdienst-Orden in Brillanten verliehen worden.

Am Sonntag Palmarum wurde in der Lambertikirche im zweiten Hauptgottesdienste von dem Herrn Pastor Pralle Konfirmation abgehalten. Der Altar war inselgedessen mit frischem Grün herrlich geschmückt. Konfirmirt wurden nicht weniger denn 166 Knaben, worunter allerdings mehrere, welche die hiesigen höheren Schulen besuchen, deren Eltern aber auswärts wohnen. Die heilige Handlung war sehr feierlich und die Ansprache des Herrn Pastor Pralle an seine Konfirmanden tief zu Herzen gehend. Mögen die ergreifenden Worte des genannten Geistlichen auf guten Boden gefallen sein. Den betreffenden Eltern werden diese weihvollen Stunden gewiß unvergeßlich bleiben.

In der hiesigen Garnisonkirche fand am Sonntag Palmarum gleichfalls Konfirmation statt. Auch hier war der Altar mit Blumen und frischem Grün schön geschmückt. Die heilige Handlung wurde hier von dem Herrn Divisionspfarrer Dr. Brandt vollzogen. Konfirmirt wurden 4 Knaben und 7 Mädchen.

An Seine Durchlaucht unserm Reichskanzler Fürsten Bismarck ist gestern von hier aus folgender poetische Glückwunsch zum 70. Geburtstage abgegangen:

Du mächt'ger Kanzler, habe Dank
für Deine großen Thaten,
Gott erhalte Dich noch lang,
dann sind wir gut berathen;
Es werde Dir, Du großer Mann,
vom Himmel noch beschieden,
Daß Du im lieben, deutschen Reich
erlebst den Völkerverfrieden.

Das vorstehende Gedicht hat unserm geschätzten Mitbürger Herrn Ernst Schmidt zum Verfasser und ist von demselben im Namen vieler hiesiger, nach Hunderten zählenden Bismarckverehrer an unsern großen Staatsmann abgesandt worden. In Betreff der in kalligraphischer Beziehung ganz vorzüglichen Ausführung des Schriftstücks sei noch bemerkt, daß sich um dieselbe zwei hiesige jüngere Angestellte verdient gemacht haben, was hier unsererseits noch speziell lobend anerkannt werden soll.

haben. — Clemence ist noch ein halbes Kind und jener junge Mann? Er hat meine Tochter kaum gesehen und nur eine sehr lebhaft Phantasie kann aus einem harmlosen Zufall eine Schicksalstragödie machen.“

„Gesetzt aber, — die jungen Herzen fänden sich? was dann, Graf Möllinghaus?“ forschte Döring.

„Dann würde ich den Werth des Freiers, wie die Empfindung meines Kindes prüfen; ist Beides echt und voll, — dann mögen sie in Gottes Namen sich für die Ewigkeit verbinden. Wir Eltern können unsere Kinder nicht immer behalten und müssen den Schöpfer danken, wenn wir sie durch eine Heirath und nicht durch den Tod verlieren.“

Döring reichte dem Grafen die Hand, in die dieser herzlich einschlug.

„Ich habe Sie stets als einen humanen lebenswerthen Mann gekannt und geschätzt, Herr Graf,“ sagte er warm. „Ihre heutigen Worte flößen mir nur noch höhere Verehrung ein. Wohl den Kindern, die einen solchen Vater besitzen, welche denen, die ihre Stütze, — ihren natürlichen Beistand in der Jugend verlieren!“

„Ein Brief von Fritz, Herzenspapa,“ stürzte Komtesse Marie herein; er hat an mich geschrieben; wir können ihn morgen erwarten. O Verzeihung, Herr Doktor,“ wandte sie sich erröthend an Döring, „ich habe Ihr Gespräch mit Papa unterbrochen, die Freude ließ mich die Höflichkeit vergessen. Sie kennen ja unsern Fritz und Sie werden das Glück, ihn endlich wieder hier zu haben, begreifen.“

„Lassen Sie mich an Ihrer Freude theilnehmen, Komtesse,“ entgegnete der Doktor, seine Augen auf das schöne Mädchen bittend. „Ich selbst darbe daran, — kann aber dennoch das Glück der Eltern, solche Kinder zu besitzen, ermessen.“

Marie blickte ein wenig verwirrt in das blaße,

interessante Gesicht des Doktors. Wie hatte sie nur den Mann langweilig finden können?

Mit einer anmuthigen Neigung des schönen Kopfes erwiderte sie leise: „Das Glück, Herr Doktor, muß wohl in uns selbst liegen, wenn wir es ganz und voll empfinden sollen. Ich glaube, die Jugend hat wohl nur darum die größte Anwartschaft auf Glück, weil sie genießt ohne zu reflektiren. Versuchen Sie einmal, ohne nachzutübbeln, das Leben hinzunehmen, wie es ist, und Sie werden nicht mehr nöthig haben, am Glücke zu darben.“

Ueber das Antlitz Döring's flog eine tiefe Blässe.

„Die Jugend ist darum glücklich, weil sie noch nicht nöthig hat, zu entsagen; sie empfindet nur die Freude lebhaft, während sie mit der Elastizität der Jugend kleine Leiden zu verschuchen weiß. Gott schütze Sie, Komtesse, vor Verlusten, die unerzählich sind, — erst dann, dann, wenn wir entbehren müssen, was uns bis dahin unentbehrlich erschienen, — was unerzählich ist, lernen wir das Leid, das Unglück kennen. Sie, Komtesse, sehen mit Entzücken der Ankunft Ihres Bruders entgegen, — ich habe vor wenigen Monaten meinen einzigen, unsagbar geliebten Bruder begraben, nachdem ich vor einigen Jahren eine Schwester, gut, fromm wie ein Kind, verloren hatte.“

„Armer Mann,“ murmelte Möllinghaus, — während Döring, um seiner schmerzlichen Bewegung Herr zu werden, an's Fenster getreten war.

„Armer, bellagenswerther Mann,“ lispelte auch Marie, als sie ganz, ganz leise das Zimmer verlieh.

Sie wußte selbst nicht, warum ihr bei den Worten Döring's gar so traurig zu Muth geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Zu der morgigen **Bismarckfeier** sei noch darauf hingewiesen, daß außer der bekannt gemachten offiziellen Abendfeier auch des Morgens früh Reveille stattfindet, welche auf dem Marktplatz ihren Anfang nimmt, über die Langenstraße und die Achternstraße zurück zum Markte geht und dort endigt.

Am Sonntag fand in den Markthallen eine Ausstellung statt, die aufs Neue bewies, welchen vorzüglichen Unterricht die jungen angehenden Handwerker auf der **Vaugewerkschule** des Herrn **Hermes** durchmachen, welche reiche Gelegenheit ihnen dort geboten wird, sich für ihren Beruf nach den verschiedenen Richtungen vorzubereiten. Die einzelnen Arbeiten, hervorgegangen aus den Händen der Zöglinge der genannten Anstalt, fanden die höchste Anerkennung der Besucher und Sachverständigen. Wir möchten wünschen, daß die von Herrn Hermes ins Leben gerufene Lehranstalt von der Stadt resp. dem Staat in die Hand genommen werden möchte, weil nur dann die wünschenswerthe Erweiterung und Sicherstellung derselben für die Zukunft zu erwarten sein dürfte.

Das am Donnerstag voriger Woche im „Grauen Hof“ abgehaltene, vom „Neuen Bürger-Club“ angeordnete und arrangirte **Wohltätigkeitsconcert** zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt und des hiesigen Krankenvereins hat einen Reinertrag von etwa 800 Mark erzielt. Gewiß ein recht erfreuliches Resultat.

Die Mitglieder des Vereins **Oldenburger Geflügel-Freunde** seien darauf besonders aufmerksam gemacht, daß in der Versammlung am Donnerstag, den 2. April, der Verkauf der Tonte'schen Hohlroller stattfindet, den Mitgliedern also eine sehr geeignete Gelegenheit geboten ist, sich einen ächten Canarienvoller anzuschaffen.

Mit dem Palmsonntage hat auch die Saison der sog. **Gesellschafts-Abende** in der Hauptsache wieder ein Mal ihr Ende erreicht. Es scheint fast, als ob diese Vergnügungen in Folge des Umstandes, daß die zahllosen Vereine in Betreff Arrangements derartiger Gesellschaftsabende nicht Maas zu halten verstehen, bereits sehr an Reiz verloren haben. Beispielsweise war am vergangenen Sonntag der Gesellschaftsabend im Club Concordia (Vereinslokal: Gasthaus „Zum grünen Hof“), dessen Abende früher zu den beliebtesten gehörten, nicht stark frequentirt. Dessen ungeachtet wurde das reichhaltige Programm in recht guter Weise abgewickelt und fanden alle Mitwirkende lebhaften Beifall.

Wie wir hören, ist gegen das schwurgerichtliche Urtheil in der vielbesprochenen **Meineids-Affaire** (Ritterhoff und Brindmann) Seitens des Verteidigers der beiden Verurtheilten, Herrn Rechtsanwalt Krahnkötter, Revision jenes Urtheils beantragt worden, so daß es immerhin noch nicht ausgeschlossen ist, daß die gerichtlichen Verhandlungen in der in Rede stehenden Sache noch einmal werden wieder aufgenommen werden. Ob aber das betreffende gesammelte Material, welches eine solche Wiederaufnahme ermöglichen soll, geeignet und ausreichend ist, eine andere Entscheidung herbeizuführen, als die am 24. d. Mts. vom Großherzoglichen Schwurgerichte gefällte, dürfte mehr als zweifelhaft sein.

Schon wieder soll sich ein hiesiger jüngerer **Rechnungssteller** in gerichtlicher Untersuchung befinden, und zwar wegen Urkundenfälschung und dergleichen. Das Weitere bleibt abzuwarten.

Wider den wegen zwei Unterschlagungen und Meineid verurtheilten Rechnungssteller Brindmann sollen sich, dem Vernehmen nach, noch weitere **Unterschlagungen** herausgestellt haben, so daß der Genannte sich voraussichtlich noch einmal vor Gericht wird verantworten müssen, und die desfalligen gerichtlichen Verhandlungen leicht noch fernere Bestrafungen nach sich ziehen dürften.

Wie nothwendig und wünschenswerth ein **wachjames Auge der Polizei** am Plage ist, beweist wieder folgender Vorgang. Eine an der Poggenburg wohnende Ehefrau, deren Mann gegenwärtig in Bechta Deternirt ist, hatte seit mehreren Tagen drei theils wegen Diebstahl, theils wegen Unzucht vorbestrafte Frauenzimmer zu sich aufgenommen. Bei diesen vier zweifelhaften Weibspersonen nun hielten sich am vorigen Sonntag, also vorgestern, 8 männliche Personen auf, die dort bis Abends ihr unsauberes Wesen trieben, und zwar, zur Schande sei es gesagt, in Gegenwart von 3 schulpflichtigen Kindern. Was soll da aus einer Jugend werden, die in solch gräulicher Atmosphäre aufwächst? Wohin sind wir denn eigentlich in unserer Stadt Oldenburg gekommen? — Auch in dem in Rede stehenden Falle war wieder der rührige Polizeidiener **Jimmen** der rettende Engel, welcher zur Freude der Nachbarn das Schmutznest ausnahm und die lüderliche Gesellschaft auseinandertrieb. Wir können nur wünschen, daß unsere Polizei ferner strenge ihres Amtes warte und alle zweifelhaftes Wirthschaften

in denen nur der Liederlichkeit gefröhnt wird, unnachlässiglich in unserer Stadt beseitige.

Als weiterer Frühlingsbote ist anzumelden die **Nachtigall**, die in diesem Jahre gegen seine Vorgänger außerordentlich früh eingetroffen ist, denn dieser Vogel pflegt in der Regel erst um die Mitte des Monats April hier einzutreffen. Wer sich von der Anwesenheit dieses Meistersängers überzeugen will, der kann ihn in den Ofener Büschen treffen. Er schlägt übrigens noch nicht recht durch. Es scheint aber hienach, als wenn der Frühling bei uns bald seinen Einzug halten wird.

Vom Welttheater.

Peter der Große hatte in Holland das **Zahnausreißen** gelernt oder besser das Zahnbrechen. Es wurde sogar eine Leidenschaft bei ihm, die seinen Nerven viel Schmerzen brachte. Wo er nur einen bedenklichen Zahn sah, sei es bei der Hofdame oder Bäuerin, da war er mit seiner Zange da und da half kein Widerstreben, er nahm den Kopf des Patienten zwischen seine Beine und dann ging's los; wer nicht still hielt, dem half er mit höfsteigenhändigen Prügeln nach. Das einzig Gute war, daß er umsonst kurirte. Ihm ist sogar gelungen, daß er der Zeit den Zahn ausbrach, freilich nur den altruistischen; er brach aber diesen Zahn mehr ab, die altruistischen Wurzeln blieben zurück und machen sich heute noch oft geltend.

Müller: Bei das **Colonialessen** neulich hab' ich mir schwer jeärgert. Wie der Kuchen kam, war ich der Letzte und kriegte det kleenste Stück. Schulze: Du hast et natürlich liejen lassen? Müller: Diejen lassen? Dir pickt et wohl? Genommen hab' ich's und jeschmeckt hat's mir ooch. Schulze: Nu sag mal, Müller, is det nich bei die Colonien dasselbe? Denkst Du denn, die Engländer, Franzosen und so werden bei das alljemene Frabichen die besten Stücke liejen lassen, bis es uns jesällt, zuzureifen? Und sollen wir nu dran rum wackeln, bis en anderer noch den Rest nimmt? Müller: Unfimm, feste zupacken und derbe festhalten! Schulze: Id sehe, Du kommst ooch noch zur Einsicht.

In Düsseldorf ließen sich die ersten Engländerinnen in den abschneulichen **Reisentouren** sehen. Die Straßenjungen liefen ihnen nach und schrien: Schoding! Schoding!

Geschichts-Kalender.

1. April. Napoleon I. vermählt sich mit Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich 1810. Otto v. Bismarck Schönhausen geb. 1815. Eröffnung der Universität Straßburg 1872.
2. April. Karl der Große geb. 741. Bombardement der Stadt Kopenhagen durch die englische Flotte unter Admiral Nelson 1801. Durch Senatsbeschluß wird Napoleon I. für abgesetzt erklärt 1814.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Gründonnerstag, den 2. April.

1. Hauptgottesdienst (Konfirmation) (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr) Pastor Pralle.

Am Charfreitag, den 3. April.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilhelm s.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R.-N. Ramsauer. Abendmahlsgottesdienst (Nachm. 3 Uhr): Geh. R.-N. Ramsauer.

Abendkirche (6 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonnabend, den 4. April:

- Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr) Pastor Partisch.

Garnisonkirche.

Gründonnerstag:

10 Uhr: Beichte und Kommunion: Div. Dr. Brandt.

Karsfreitag:

10 Uhr Gottesdienst) Divisionspfarrer Dr. Brandt.
11 Uhr Kommunion)

1. Ostertag:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
2. Ostertag: Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	vom 31. März 1885.	gelaufen verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
4% Oldenburgische Consols	103	104
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1 1/4% höher.)		
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4% Jeverische Anleihe	100,25	—
4% Barder Anleihe	100,25	—
4% Dammer Anleihe	103,25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	—
4% Braker Seelauchs-Anleihe	100,25	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Osterheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,50	102,50
4% Landständische Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 149,70	150,70	
4% Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	101.	—

3 1/2% Hamburger Staatsrente	97,10	97,65
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,50	104,15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,50	—
5% Italiensche Rente Stücke von 10000 Fr.	94,70	95,25
und darüber do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	94,80	95,50
5% Russische Anleihe von 1884	92,45	93
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96,90	97,45
4% Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99,20	99,75
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	97,10	97,65
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1 1/4% höher)		
4% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100.	101.
4% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,40	98,95
do. Preuß. Bod. Credit	98,95	99,50
5% Borussia-Prioritäten	100,25	—
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1885)	142	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien. (4% Zinszahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	87
Oldenburger Eisengütten-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1884)	—	115:0
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Aktien. (4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	115:0
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,15	169,95
„ London „ 1 Ffr. „ „	20,41	20,51
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,24
Holland. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,50	—

Anzeigen.

Empfehle zur **Bismarckfeier** in der „**Union**“:

**Mockturtle.
Hühner-Fricassée.
Zungenragout.
Roastbeaf.
Kalbsbraten.
Härings-Salat.**

W. Krämer.

Chiffre **B. M. 77.**

Brief abgegeben.

Hiesige **Charlotten**, große **Zwiebeln**, dicke kräftiger **Merrettig** stets vorrätig bei **W. Stolle.**

Fruchtsäfte,

als: **Johannisbeer-, Erdbeer-, Himbeer- und Kirschsafte** in halben Flaschen billigst **W. Stolle.**

Pflaumen, 1/2 kg. 30, 40, 45, 60 Pfg. **Schnittäpfel**, 1/2 kg. 35 Pf. **W. Stolle.**

Eingefochte **Kronsbeeren**, beste **Thüring-Gurken** und **Pflaumenmus** empfiehlt **W. Stolle.**



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Donnerstag, den 2. April, Abends 8 1/2 Uhr: **Versammlung.**

An diesem Abend findet der Verkauf der Tonte'schen Hohlroller statt. **D. B.**



Kriegerverein Oldenburg

vor dem Heiligengeistthor.

Versammlung am 4. April, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Hotel zum Lindenhof). — Zweck: Beratung über Anschaffung einer Fahne und Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Club „Hilgesdor.“

Vereinslokal:

S. B. Hinrichs, (Nelkenstraße 23)
„Oldenburger Hof“

Zur Feier des Bismarktages am Mittwoch, den 1. April, nach Beendigung des Fackelzuges:

Gesellige Zusammenkunft

(Vorträge, Aufführungen und Musikstücke.)

Mitglieder, sowie deren Damen sind hiermit freundlichst eingeladen, auch haben Nichtmitglieder Zutritt. — Entree frei.

Der Vorstand.

Oldenburgische Landesbank.

Sechszehnter Jahres-Abschluss am 31. December 1884.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.		Credit.	
	Mark Pf.		Mark Pf.
I. Geschäftskosten.			
a. Gehalte und Remunerationen	31,850 —	a. aus dem Conto-Corrent-Verkehr	277,655 75
b. Aufsichtsrath	7,500 —	b. aus discountirten verloosten Effecten	4,159 78
c. Haus-Reparaturen und Abgaben	326 96	c. aus Lombard-Darlehen	368,630 07
d. Feuerung und Beleuchtung	727 32		650,445 60
e. Ingerate	2,400 05	II. Zinsen und Coursgeinn.	
f. Reisespesen	793 40	a. aus Effecten	105,316 34
g. Zeitungs-Abonnement und Coursblätter	439 50	b. aus Wechseln	269,450 71
h. Comtoirutenfilien	2,464 —		374,857 05
i. Porti, Telegramme, Silber- und Goldsendungen		III. Gewinn an Coupons und Sorten	1,570 45
Conto-Correntspesen	6,199 15	IV. Provisionen	31,165 32
k. Diverse	1,010 38		
			53,710 76
II. Zinsen.			
a. auf Depositen-scheine bis Ende December 1884	377,033 —		
b. auf Contobücher bis Ende December 1884	403,999 27		
c. auf Check-Conto bis Ende December 1884	6,526 11		
			787,558 39
III. Abschreibung auf das Bankgebäude	3,000 —		
IV. Gewinn-Saldo	213,769 28		
			3,000 —
			213,769 28
			1,058,038 42
Verwendung des Gewinnes.			
1. 5% Abschlagsdividende	60,000 —		
Bom Ueberschuss gemäß § 31 des Statuts:			
2. Tantiemen an die Direction	9,226 16		
3. 10% zum Reservefond	14,454 31		
Bon dem nun bleibenden Saldo v. Mk. 120 088.81			
4. 1/3 zur Verfügung der Großherzogl. Regierung	43,362 94		
5. 2/3 zur Verfügung der Generalversammlung	86,725 87		
			213,769 28

Bilanz.

Activa.		Passiva.	
	Mark Pf.		Mark Pf.
1. Cassa-Conto:		1. Actien-Capital-Conto	Mark 3,000,000 —
Bestand am 31. December 1884	333,361 09	ab nicht eingeforderte 60%	Mark 1,800,000 —
2. Coupons- und Sorten-Conto:			1,200,000 —
Bestand am 31. December 1884	7,106 81	2. Oldenburgische Landesbanknoten:	
3. Wechsel-Conto:		aufgerufen, aber noch zur Einlösung gelangt	1,800 —
Bestand an Wechseln am 31. December 1884	7,401,204 37	3. Baar-Depositoren-Conto:	
4. Belehnungs-Conto:		Bestand der Baar-Depositoren am 31. December 1884	10,481,913 16
Lombarddarlehen	10,054,203 85	4. Einlagen auf Conto	12,653,469 01
5. Belehnungs-Zinsen-Conto:		5. Einlagen auf Check-Conto	414,115 16
laufende Zinsen	26,754 20	6. Conto-Corrent-Conto, Creditoren:	
6. Discountirte verlooste Effecten-Conto:		Saldo am 31. December 1884	261,406 99
Bestand an discountirten verloosten Effecten	194,391 70	7. Baar-Depositoren-Zinsen-Conto:	
7. Discountirte verlooste Effecten-Zinsen-Conto:		berechnete, aber noch nicht erhobene Zinsen	225,271 48
laufende Zinsen	75 52	8. Wechsel-Zinsen-Conto:	
8. Effecten-Conto:		Rückzinsen	52,829 13
Werth der vorhandenen Effecten	1,314,457 50	9. Reservefond-Conto:	
9. Conto-Corrent-Conto, Debitoren:		Bestand am 31. December 1884	323,163 38
Saldo am 31. December 1884	6,431,527 80	10. Unkosten-Conto:	
10. Immobilien-Conto:		in 1885 bezahlt, in 1884 gehörig	230 25
Bankgebäude	27,000 —	11. Reiner Gewinn	213,769 28
11. Mobilien-Conto:			
vorhandene Mobilien, abgeschrieben bis auf	1 —		
12. Dividenden-Conto:			
erhöhte Abschlagsdividende pro 1884	Mk. 37 908. —		
abzüglich unerhobene do. pro 1879 und 1883	Mk. 24. —		
	37,884 —		
	25,827,967 84		25,827,967 84

Oldenburg, den 31. December 1884.

Die Direction der Oldenburgischen Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Der ausführliche Jahres-Bericht kann von der Bank bezogen werden.

Kriegerverein zu Lversten.

Zur Theilnahme am Fackelzuge der Bismarckfeier versammeln sich die Kameraden am Mittwoch, den 1. April, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. D. B.

Am 2. Osterfeiertage:

2. Stiftungsfest.

Von 8 bis 10 Uhr Aufführung,
von 10 Uhr an Ball

im Vereinslokal [Laltenburg, Heinemann].

Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Eintritts-

geld von 1 Mark, wofür eine Dame frei eingeführt werden kann. Damen ohne Herrenbegleitung zahlen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. — Einlaßkarten sind vorher im Vereinslokal (Laltenburg) zu haben.

Saallohnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Feinstes Oberl. **Dampfmehl** 00 bei ganzll Säcken und thalerweise billigt empfiehlt

B. vor Mohr, Langestr. 87.

Elemé- u. Sult.-Rosinen, Cephalonia-Corinthen, sämtliche Gewürze in gleicher Qualität bei

B. vor Mohr.

Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionäre der Oldenburgischen Landesbank wurde die Dividende für das Jahr 1884 auf 12 1/6 Procent festgesetzt.

Nachdem nun aus dem Gewinne schon eine 5% Abschlagsdividende zur Vertheilung gelangt ist, kann der Rest von 7 1/6% gegen Einlieferung des Coupons Nr. 32 unserer Aktien mit Siebenzehn Mark und zwanzig Pfennig pro Stück von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 28. März 1885.

Die Direction.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.